

Camino de Santiago

Die Pilgerfahrt in drei Teilen



von Matthias S. Greska

Vorwort

Im Jahr 2014 fasste ich den Beschluss nach Santiago de Compostela zu laufen. Der Plan das zu tun, reicht weit in die Vergangenheit zurück. In meiner Jugend sah ich einen Diavortrag über diesen Weg, der in den frühen 80er Jahren weitgehend unbekannt war. Die Idee der Pilgerfahrt blieb über die Jahre immer in meinem Kopf, doch andere Dinge hatten Priorität.

Da Beruf und Familie mit einer fünfwöchigen Abwesenheit nicht unter einen Hut zu bringen sind, entwickelte ich einen Plan, die Pilgerfahrt über mehrere Jahre verteilt durchzuführen. Mit drei Aufenthalten, die zwischen zehn und 16 Tagen dauerten, konnte ich meine Abwesenheiten in der Heimat kurz halten, gleichzeitig aber ins Pilgerleben eintauchen und Strecke machen.

So ging es im Mai 2015 in die erste Tour ab Pamplona. Ich wollte den Frühling in Nordspanien erleben und nicht bei allzu heißen Temperaturen laufen. Bis Burgos war es üppig grün und angenehm doch am Schluss dieser Tour, Ende Mai, sah ich in der Meseta bereits die erste Getreideernte. Es war ziemlich heiß und die tägliche Wasserration schwer. Das war der Anstoß die kommenden Touren im Spätsommer zu laufen. Also startete ich Anfang September 2016 von Frómista aus durch die Meseta. Die Temperaturen waren erträglicher, die Felder meist schon abgeerntet und die Vegetation nicht mehr so grün. Die letzte Tour ging in der zweiten Septemberhälfte 2017 von Astorga aus nach Santiago. In den beiden Gebirgszügen die ich zu überqueren hatte, war es dann schon ziemlich frisch und zuweilen neblig.

Jede Tour auf dem Camino Francés hatte nicht nur vom Wetter her ihren eigenen Charakter. Geografie, Städte und natürlich die Menschen in den verschiedenen Teilen Spaniens sind unterschiedlich. Pilger aus der ganzen Welt traf ich und durfte von diesen viel erfahren und lernen.

Inhalt

Tour I: Pamplona nach Frómista.....	4
Tour II: Frómista nach Astorga.....	13
Tour III: Astorga nach Santiago de Compostela.....	20
Vorbereitung, Organisation und Realisierung.....	31
Literatur:.....	34
Empfehlenswerte Links:.....	35

Camino de Santiago – Die Pilgerfahrt in drei Teilen

Der Pilgerbericht von Matthias S. Greska

© für Text und Bilder: Matthias S. Greska

D-81829 München

Mail: contact@matthias-greska.de

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verfassers, in welcher Form auch immer, reproduziert oder verbreitet werden. Das komplette Dokument als PDF darf hingegen frei weitergeben und weiter versendet werden – Der Autor bittet sogar darum.

Der Reisebericht ist Online unter folgendem Link zu sehen:

<https://matthias-greska.de/camino-start.htm>

Eggenfelden, im Mai 2020

Rev. 20.11.2020

Tour I: Pamplona nach Frómista

Prolog

Es regnet in Strömen und der Boden ist glitschig. Ein gehöriger Wind pfeift mir dazu um die Ohren und es geht steil bergauf. In der Bar von Zariquiegui sitzen noch viele Pilger, die auf besseres Wetter warten. Windenergieanlagen auf den umliegenden Bergen geben surrende und brummende Geräusche von sich. Der dunkelgraue Himmel tut ein Übriges, um die Situation unheimlich zu machen. Auf dem Alto del Perdón oben angekommen hat der Regen aufgehört und ich kann ein wenig den Ausblick genießen.

Der steile Abstieg nach Uterga ist durch den schlammigen Boden ebenso unsicher zu laufen wie der Aufstieg. Doch vor Uterga wird der Boden fest und ich komme am späten Nachmittag in Obanos an, wo in der Herberge ein Nachtlager für mich frei ist.

Am Abend nehme ich zum ersten Mal an einem Menu Peregrino teil. Von diesen Menüs gibt es einiges im Pilgerführer zu lesen und ich bin gespannt. Am Tisch sitzen Franzosen, Kanadier und US-Amerikaner. Obwohl sich keiner kennt, wird sofort über Heimat, Camino, Familie und viel Privates gesprochen. Die Atmosphäre ist überraschend vertraut. Ein schmackhaftes, mehrgängiges Menü mit Wein tut ein übriges um die Stimmung zu heben.

Das war im Mai 2015 der erste Pilgertag. Dieser Einstand war intensiv und bleibt unvergesslich. Tags zuvor war ich in Pamplona angekommen und hatte bereits hier ersten Kontakt mit Pilgern.

Langsam komme ich in den „Pilgermodus“, der mich aus dem Alltagsleben in angenehmer Weise herauszieht. An das Pilgerleben muss sich meiner einer allerdings noch gewöhnen. Der Morgen ist eh nicht meine Zeit und alles soll immer zügig gehen. Die ersten Tage wird noch jedes mal überlegt wie der Rucksack zu packen ist. Sollen die Zähne vor oder nach dem Frühstück geputzt werden? Wohin und wie weit möchte ich heute eigentlich gehen? Dazu kommt, dass ich mir jeden Tag meine Verpflegung und eine Unterkunft beschaffen muss.

Auch wenn das Luxusprobleme sind, als verwöhnter Zivilisationsmensch muss ich mich damit erst mal wieder vertraut machen. Als Pfadfinder oder Bergwanderer war es früher ja auch nicht anders. Mit den Tagen kommt allerdings Gewandtheit in den Pilgeralltag und auch mit meinem Minimalspanisch bekomme ich in Bars, Herbergen und Supermärkten was man braucht. In den Herbergen habe ich mich in eine gemeinsame Infrastruktur

einzufragen und Rücksicht auf andere zu nehmen. Manchmal muss ich halt warten bis ich Duschen oder Waschen kann.

Die Orte in den ersten Marschtagen werden noch intensiv angesehen. Für die Kirche Santa María de Eunate lege ich am ersten Tag sogar einen Umweg ein. Für Kirchen gibt es ja in Pfarramt, Apotheke oder Bar einen Schlüssel. Schnell macht sich aber der enorme Zeitverbrauch bemerkbar. Ich komme oft spät in meinen Zielorten an und muss mir erst ein Nachtlager suchen. So wird bald der Beschluss gefasst, was nicht offen ist, wird nicht besichtigt.

Der erste Ort nach Obanos ist Puente la Reina. Ein netter Ort mit allerhand Läden, Bars und Infrastruktur, die Pilger so brauchen. Am Ende des Orts steht das eigentliche Highlight: Die mittelalterliche Brücke. Bei der Betrachtung dieses Bauwerkes muss ich mich den Kunsthistorikern und Architekten anschließen, die behaupten, es wäre die schönste Brücke am Camino.

Der Weinbrunnen am Kloster Irache ist ein witziger Zwischenstopp. Für Pilger gibt es hier Wein und Wasser gratis, wobei der Wein an Ort und Stelle konsumiert werden muss. Ein paar junge Koreanerinnen nutzen die Weinquelle offensichtlich schon geraume Zeit, als ich dort ankomme und sind entsprechend gut drauf. Los Arcos in ca. 20 km Entfernung ist nach ihrer Aussage das Tagesziel. Ob das mit diesem Alkoholspiegel möglich ist, scheint mir allerdings fraglich. Später habe ich die Damen jedenfalls nicht mehr gesehen.

In diesen Tagen laufe ich durch eine Mittelgebirgslandschaft, mit leichten Hügeln und sehr viel Grün. Es ist Mitte Mai und die Landschaft blüht gerade auf. Die Temperaturen sind angenehm zum Laufen. Weder Schwitzen noch Frieren ist angesagt. Lediglich auf der Strecke nach Los Arcos macht sich nach 12 km ein ordentlicher Sonnenbrand bemerkbar. An den nächsten Sonnentagen wird also ordentlich eingecremt.

In Los Arcos marschiert man zuerst durch einen gefühlt unendlich langen Ort um irgendwann auf dem belebten Dorfplatz zu stehen. Meine Füße brennen höllisch, denn nach 32 km an diesem Tag habe ich große Blasen.

In einer Bar treffe ich July wieder, eine junge Francokanadierin die ich bereits in der Herberge von Obanos sah. Sie hat zwei Jahre als Studentin in Berlin gelebt und kann sehr gut deutsch. Sie isst heute nur Tapas und gesteht mir, dass ihr die Pilgermenüs nicht so liegen. Sie beklagt sich außerdem über die vielen Schnarcher in den Herbergen, die ihr den Schlaf rauben.

Los Arcos hat eine sehenswerte Kirche die offensteht und besichtigt werden kann. Die barocke Innenausstattung des Gotteshauses ist der Epoche entsprechend üppig.

In den Orten sprechen die Einheimischen eine mir unverständliche Sprache. Auch sind teilweise Schilder eigenartig beschriftet. Schnell wird mir klar, dass es sich um Baskisch handeln muss. In einer Bar bekomme ich eine Speisekarte in Baskisch, die kastilische Beschreibung gibt es kleingedruckt unter den Menübezeichnungen. In einer Herberge erfahre ich im Gespräch mit Einheimischen, dass man von der zentralspanischen Regierung nicht viel hält und lieber baskisch als spanisch sein will. Allerdings erlebe ich das eher eigensinnig und weniger als hartnäckigen Nationalismus. Als Pilger nehme ich es jedenfalls mit Schmunzeln zur Kenntnis.

Logroño heißt das heutige Etappenziel. Dazwischen befinden sich Torres del Rio mit seiner nüchternen, jedoch sehr gefällig ausgestalteten Kapelle San Sepulcro und Viana. Dieser Ort glänzt mit einer beeindruckenden Kirche und zeigt sich als Straßendorf mit netten Häusern von einer sehr einladenden Seite. Aus dem Ort heraus geht es auf öden Wegen, zum Teil an einer Bundesstraße entlang, weiter. Mit einem Iren und einer jungen Frau aus New Mexico komme ich ins Gespräch. Die US-Amerikanerin ist zum ersten Mal in Europa und hat von diesem Kontinent offensichtlich noch nicht viel gelernt. Sie fragt uns, was denn die EU sei und wie weit Deutschland und Irland von hier entfernt wären. So gibt es einen Expresskurs über die Europäische Union und Geografie. Der eigentlich langweilige Weg wird so erheblich verkürzt und ich habe was für die Allgemeinbildung getan. Irgendwann stehen wir an der großen Brücke über den Ebro. Logroño ist in Sichtweite. Es ist heute später Nachmittag als ich mein Ziel erreiche und gerade mal die Gemeindeherberge hat noch ein Bett für mich. Die eigentlich präferierte Unterkunft ist schon voll. Von den Sehenswürdigkeiten der Stadt bekomme ich nur die Fassaden zu sehen. Die Kirchen haben alle geschlossen als ich vorbeikomme und speziell die barock ausgestaltete Konkathedrale Santa Maria la Redonda hätte mich ja schon interessiert. Der Weg aus Logroño heraus ist ebenso fad. Vorbei an Geschäfts- und Wohnhäusern latscht man auf gepflasterten Wegen neben stark befahrenen Straßen. Hier wäre ich schon geneigt ein paar Kilometer mit dem Bus zu fahren. Das tue ich dann aber nicht, denn der Pilgerstolz lässt so etwas nicht zu.

Nach einem ruhigen Stausee kommt eine kleine Hütte, an dem Marcelino der Eremit Stempel und Obst an die Pilger verteilt. Eine Spendenbox steht gleich neben der Obstschale. Marcellino ist ein alter Mann mit Rauschbart, der sich mit den Pilgern über Weg und Sinn des Pilgerns unterhält. Der Platz um den Stand herum lädt zu einer Pause ein und dabei treffe ich einige deutsche Fahrrad- und Fußpilger.

Die private Herberge in Ventosa gefällt mir und so beschließe ich hier zu übernachten. Zu meiner Freude sind einige bekannte Gesichter ebenfalls dort.

Betsy und Michael sind ein pensioniertes Geschwisterpaar. Er lebt in Florida, sie in Oregon. Ihr Vater ist im Jahr zuvor verstorben und der Camino ist für sie der ideale Weg nochmal etwas gemeinsam zu machen. Den Vater tragen sie dazu im Herzen. Am Abend unterhalten wir uns ausgiebig über Wirtschaftspolitik und Sozialsysteme auf beiden Seiten des Atlantiks. Für mich ein aufschlussreicher Abend.

Cirueña ist ein Ort in dem die Folgen von Größenwahn, der Finanzkrise von 2008/09 und dem darauf folgenden Platzen der Immobilienblase in vollen Zügen sichtbar sind. Der Pilgerweg geht durch ein Neubaugebiet in dem viele neue Häuser leer stehen und zum Verkauf angeboten werden. Nur in wenigen Häusern leben Menschen, ansonsten wirkt die Siedlung wie ein Geisterort. Für 10.000 Menschen wurde hier geplant, mit allem was dazu gehört. Doch niemand wollte oder konnte dort hinziehen, nachdem die Banken kein Geld mehr hatten.

Santo Domingo de la Calzada ist ein nettes kleines Städtchen, das ich zur Mittagszeit erreiche. Nach Verzehr einer Tortilla in einer der zahlreichen Bars sehe ich mir den Ort genauer an. Am Plaza de España stehend könnte man den Eindruck gewinnen, dass diese Stadt zehnmal größer ist als die 6.000 Einwohner die sie offiziell hat. Das Rathaus zeigt sich mächtig und der Platz davor macht was her. Berühmt ist die Stadt ja wegen des Hühnerwunders, das hier am Pilgerweg irgendwann im Mittelalter geschah. Die dortige Kirche anzusehen gehört daher zum Pilgerprogramm. Da gibt es, einzigartig wohl überhaupt, zwei lebende Hühner im Gotteshaus. Alle paar Wochen werden die Tiere ausgetauscht, zwischendrin selbstverständlich versorgt und gepflegt.

Sieben Kilometer weiter erreiche ich Grañón, wo ich übernachten möchte. Was ich in der kirchlichen Herberge dort erlebe bleibt für mich unvergesslich. Die Herberge ist in den Kirchenbau integriert und könnte eine riesengroße Wohnung sein. Alles ist recht behaglich eingerichtet mit Möbeln, die sicher nicht mehr die jüngsten sind. Geführt wird alles von freiwilligen Helfern, die meist selbst mal Pilger waren und hier während ihres Urlaubs als Freiwillige arbeiten. Jeder Pilger ist allerdings angehalten ebenso mit zu arbeiten.

Um 18:00 h werden alle zusammengetrommelt. Nach einem Briefing, wie der Abend abläuft, werden Aufgaben verteilt. Alle legen los und arbeiten mit. Innerhalb einer halben Stunde sind im Aufenthaltsraum Tische und Klappstühle aufgebaut, die Tische gedeckt und das Gemüse für's Abendessen geputzt. Um 19:00 h sind alle in der Kirche und wir feiern mit dem lokalen Pfarrer Messe. Anschließend dürfen wir auch noch ein kleines, sehenswertes Pastormuseum in einem Nebenbau der Kirche ansehen. Jetzt haben alle

Hunger, trotzdem wird von allen mitgeholfen Essen, Wasser und Wein zu verteilen. Jeder bekommt eine ordentliche Portion Nudeln mit schmackhafter vegetarischer Soße und einen Nachtisch. Später stellt sich heraus, dass neben Protestanten auch Carolin, eine Jüdin, dabei ist. Sie ist aus Interesse hier auf dem Pilgerweg und fühlt sich nach eigenen Worten sehr wohl hier.

Villafranca Montes de Oca ist eigentlich kein Ort der gesonderter Erwähnung bedarf, außer dass ich dort in der kommunalen Herberge ein Nachtlager beziehe. Eine Bar, welche ein Pilgermenü anbieten würde, sehe ich in der Umgebung nicht, so folge ich der Empfehlung anderer Pilger ins gegenüberliegende Hotel zum Essen zu gehen. Zuerst bin ich sehr zurückhaltend, am Eingang wird aber auf einem Schild ein Pilgermenü mit drei Gängen und Wein für € 12,- angeboten. In einem großem Speisesaal mit weißen Stofftischdecken und -servietten führt mich ein Kellner zu einem Tisch, an dem bereits ein Franzose sitzt. Mit diesem komme ich auf Englisch ins Gespräch und erfahre, dass er ebenso Pilger ist. Er übernachtet ausschließlich in Hotels am Camino, denn die Herbergen in Spanien sind ihm zu karg. Seinen Rucksack trägt er allerdings selbst. Von ihm erfahre ich auch, dass sich der Hotelier den Pilgern verpflichtet fühlt und daher ein günstiges und gutes Menü anbietet. Das Essen ist wirklich gut, mit Salat als Vorspeise, Rindfleisch als Hauptgang und einem Nachtisch. Dazu gibt's Rotwein wie ich ihn mag. An diesem Abend gehe ich mit einer neuen Erfahrung wohl gesättigt in die Herberge zurück.

Bereits seit Nájera ist das Gelände nicht mehr so ausgeprägt und die Hügel flacher. An sich ist es angenehmer zu marschieren, jedoch verlaufen die Wege zuweilen an stark befahrenen Landstraßen. Nur wenige Kilometer voneinander entfernt sind die Orte am Pilgerweg. Versorgungsprobleme mit Wasser und Proviant muss ich hier also nicht fürchten. Lediglich hinter Villafranca Montes de Oca ist nochmals ein steiler Aufstieg auf über 1.000 m Höhe zu überwinden.

In San Juan de Ortega kann ich die bekannte Klosterkirche betreten. Trotz Baustellengerüst ist ein Großteil der Kirche anzusehen. Ein paar Meter weiter befindet sich eine Bar, die mir bei meinem Hunger gerade gelegen kommt. Christina aus München, die mir schon ein paar Mal über den Weg gelaufen ist, sitzt dort bereits. Während ich Bocado und Limonade zu mir nehme ratschen wir über die Kirche nebenan, die nächsten Etappenziele, Beruf und vieles mehr.

Um in das Zentrum von Burgos zu gelangen ist mal wieder eine sehr verkehrsreiche und lange Einfallstraße abzulaufen. Nach gefühlten 20 km erreiche ich die Altstadt und dort klopft mir ein alter Mann auf die Schultern. Mit meinem minimalistischen Spanischkenntnissen verstehe ich, dass er es

klasse findet zu Fuß in die Stadt gekommen zu sein. – Viele nehmen wohl den Autobus.

Nachdem ich mein Nachtquartier bezogen habe, laufe ich los und sehe mir die tolle Stadt an. Die lange Geschichte dieses Ortes ist in allen Straßen und Gassen sichtbar mit vielen historischen Gebäuden und Denkmälern. El Cid, der berühmte Reconquistador und Nationalheld, ist in Denkmälern und Fresken mehrmals in der Stadt verewigt.

Irgendwann stehe ich vor der mächtigen gotischen Kathedrale und kann nur staunen. Die Besichtigung der Kirche dauert länger. Das Gotteshaus ist voll mit Kunst aus verschiedenen Epochen und wird detailliert von mir besichtigt.

Der Weg aus Burgos heraus ist im Vergleich zum Weg herein schöner. Das Universitätsviertel ist wesentlich ansprechender als das Industriegebiet tags zuvor. Mein Ziel ist es heute bis Fuente de Sambol zu kommen. Die dortige Herberge wird in meinem Reiseführer wegen seiner landschaftlich schönen Lage empfohlen. Das Laufen zieht sich heute und ich komme dort erst im Lauf des Nachmittags an. Die Herberge ist schon voll, bekomme ich am Eingang zu hören. Trotzdem genieße ich die tolle Lage des Refugios, esse vom Proviant und fülle am dortigen Brunnen die Wasserflasche. Eine Stunde später ist Hontanas erreicht. 32 km liegen hinter mir und in der ersten Herberge am Ortseingang bekomme ich ein Lager. Die Herberge hat erst dieses Jahr neu eröffnet und alles ist sehr gut und schön eingerichtet. Dazu bekomme ich dort ein reichhaltiges und leckeres Pilgermenü.

Die letzten beiden Etappen auf dem Weg nach Fromistá zeigen mir intensiv den Wechsel der Landschaft. Ich habe die Meseta erreicht, jenes Hochplateau das sich nun in mehr als 800 m Höhe bis hinter León zieht. Die Wege werden immer flacher und langgezogener. Zudem brennt die Sonne ordentlich herunter. Über Getreidefelder geht es jetzt dahin und die Dichte der Ortschaften am Weg ist spürbar geringer.

Als ich Frómista erreiche ist Wehmut in mir, denn dieser Ort ist Endstation für dieses Jahr. Gleich neben dem Bahnhof befindet sich eine Herberge mit Bar. Eine junge Pilgerin checkt dort gerade in der Herberge ein und grüßt mich auf deutsch. Wir setzen uns zusammen an einen Tisch, essen und reden über unseren Camino. Klara kommt aus Soest und hat gerade ihre Ausbildung zur Kinderkrankenschwester abgeschlossen. Bevor es jetzt ins Berufsleben geht, hat sie beschlossen nach Santiago zu pilgern. Ich wünsche ihr noch einen guten Weg und verabschiede mich, denn mein Zug nach Madrid kommt in ein paar Minuten. So vergeht der letzte Tag am Camino und ich trete den Weg zurück in den Alltag an.



Abbildung 1: Das Pilgermonument auf dem Alto del Perdon wurde von den Betreibern der umliegenden Windenergieanlagen gestiftet.



Abbildung 2: Die Brücke von Puente la Reina ist mehr als 800 Jahre alt und wurde für die Pilger von Königin Doña Mayor gebaut.



Abbildung 3: Am Eingang der meisten Pilgerherbergen müssen Stiefel ausgezogen und Stöcke abgestellt werden.



Abbildung 4: Der Geist klassischer Pilgerschaft wird in der Pfarrherberge von Grañón bis heute gelebt. Ein absolutes Erlebnis für Pilger die sich einbringen wollen.



Abbildung 5: Die Katedrale von Burgos glänzt mit Kunst verschiedener Epochen und ist definitiv sehenswert. Jakobus und Maria dürfen am Camino in keiner Kirche fehlen.



Abbildung 6: Für die Puristen unter den Pilgern gibt es die Herberge San Anton auf dem Weg nach Castrojeriz. Elektrisches Licht und warmes Wasser gibt es hier nicht.

Tour II: Frómista nach Astorga

Freude über Freude ist in mir als ich im September am Bahnhof von Frómista aussteige. - Der Camino hat mich wieder!

Noch an diesem Tag besichtige ich in Frómista die wunderschöne romanische Kirche St. Martin und genieße den warmen Abend. Die anstehenden eineinhalb Wochen gehen durch die Meseta und kulturelle Highlights sind nur wenige zu erwarten. Stattdessen heißt es diesmal mehr gehen und Kilometer machen. Trotzdem überrascht schon der erste Marschtag mit der eindrucksvollen Kirche in Villalcázar de Sirga. Carrión de los Condes ist das erste Etappenziel und ein netter Ort mit sehr guter Infrastruktur für Pilger. Die etwas mehr als 20 km Strecke sind quasi zum Einlaufen und gut zu gehen. Das Wetter passt heute ideal und ich treffe Angela und Christoph zum Essen, mit denen ich über Facebook schon Kontakt hatte. Zum Abendessen bestelle ich *Murcilla de Arroz*, eine Blutwurst mit Reis, Zwiebeln und Kräutern, die in Scheiben geschnitten gebraten wird. Dazu gibt es Weißbrot. Optisch ist das Ganze zuerst gewöhnungsbedürftig, schmecken tut es aber sehr gut. Nach dem Gottesdienst treffe ich noch einen Pilger, der nach der Aussprache gehend irgendwo aus dem Rheinland stammt. Als er mitbekommt, dass ich aus München bin, erzählt er mir von einer jungen Pilgerin aus meiner Stadt, die er schon mehrfach getroffen habe. Die wohne auf der Theresienhöhe und das wäre ja gleich am Oktoberfest. Die Beschreibungen lassen in mir allerlei Vermutungen aufkommen, aber ich kann mich nicht erinnern die beschriebene Frau schon gesehen zu haben.

Tags darauf heißt es zuerst mal 18 km laufen, steckengerade durch die Hochebene. Keinen Brunnen oder andere Versorgungsmöglichkeiten gibt es hier. Bei Temperaturen bis 30 °C bewegt man sich über diese Piste nach Calzadilla de la Cueva. Es ist die längste Strecke in dieser Art, die während meines Pilgerwegs zurückzulegen ist. Doch die Strecke wird kurzweiliger als angenommen. Bei einem Fotostopp steht auf einmal eine junge Frau hinter mir, die an meinen Abzeichen am Rucksack erkannt hat, dass ich aus Bayern komme. Schnell kommen wir ins Gespräch und sie erzählt, dass sie in München auf der Theresienhöhe wohnt. – Jetzt weiß ich wer das ist!

Als ich ihr von den Beschreibungen tags zuvor erzähle kann sie nur lachen. Ansonsten unterhalten wir uns angeregt über Pilgern, Beruf, Privatleben und was uns sonst so bewegt. So verkürzen sich die Kilometer doch erheblich. Am Ende der langen Strecke ist die erste Bar gut belegt und Getränke werden heute in Mengen konsumiert. Meine Flaschen, die morgens noch mit 2 Liter Wasser gefüllt waren, sind leer.

Danach sind die Abstände zwischen den Orten mit Brunnen, Bars und was der Pilger sonst noch benötigt deutlich kürzer. Sahagún sieht sich offiziell als die Mitte des Camino Francés, von der französischen Grenze aus gesehen. Ein Monument, kurz vor Erreichen des Ortes weist extra darauf hin. In den meisten Pilgerführern wird das zwar hinterfragt, doch kratzt mich das wenig, denn der Ort ist auch so ganz nett. Da ich am frühen Nachmittag durch den Ort marschiere, ist mir der Zugang zu den empfohlenen Kirchen wieder mal nicht möglich. Es ist Siesta.

Am Ortseingang von Reliegos komme ich an einer kultigen Bar vorbei, die an den Wänden innen und außen mit Grafitis dekoriert ist. Die Bar sieht ordentlich aus und so kehre ich ein, um dort einen Bocado zu verspeisen. Ein junger Mann, der sich zur mir an den Tisch setzt, hat auf seinem Rucksack Aufnäher von diversen Orten und Wegen. Ich spreche ihn an und so unterhalten wir uns eine Zeit lang. Er kommt aus Norwegen und ist schon viele europäische Wanderwege gegangen. Im Jahr zuvor war er auf dem Olavsweg unterwegs. Jetzt interessieren ihn die Wallfahrtsrouten, so kam er dieses Jahr auf den Pilgerweg nach Santiago.

Auf dem Weg bis León verläuft der Camino weiter eben, auf einer Höhe von mehr als 800 m. Verbindungswege zwischen den Orten sind oft wie mit dem Lineal gezogen und die Fernsicht zuweilen großartig. Auf Distanz ist auch das Ende der Meseta sichtbar. Das immer noch weit entfernte Gebirge kommt zumindest optisch näher.

León ist eine große Stadt, allerdings sind abermals viele Kilometer durch Industrie- und Wohngebiete zurückzulegen. Irgendwann stehe ich jedoch vor der Stadtmauer aus der Römerzeit und das Bild der Stadt ändert sich schlagartig. Im historischen Kern fühle ich mich sofort wohl. Hier entschlief ich mich einen Tag Pause einzulegen, denn dieser Ort soll genauer erkundet werden. Eine nette Pension zum günstigen Preis findet sich dann auch schnell. Ein eigenes Zimmer mit Dusche ist nach den vielen Tagen in den Herbergen ein wahrer Luxus. Ich kann mich mal wieder in aller Ruhe duschen und pflegen, meinen Rucksack neu packen und vor allem am nächsten Tag länger schlafen, ohne dass mich andere Pilger schon um 5:00 h wecken.

Tags darauf regnet es in Strömen. Die Kathedrale steht heute als erstes auf dem Programm und ist Gott sei Dank nur wenige Schritte von meiner Pension entfernt. Die Kirche Santa María de Regla ist ein gotischer Bau, der bereits von außen durch seine Größe und Architektur imponiert. Der Innenraum ist mit farbigen Motivfenstern aus dem Mittelalter ausgestattet. Bilder, Altäre und anderes Kunsthandwerk sind ebenfalls sehr farbig. Fast zwei Stunden lang sehe ich mir die Kirche an, höre Audioguide und fotografiere

ausgiebig. Draußen regnet es noch und so beschließe ich das Diözesanmuseum ebenso zu besichtigen. Das geht indes schneller, denn so groß ist das nicht. Als ich anschließend vor die Tür trete hat der Regen aufgehört und die Sonne kommt zum Vorschein. – Perfekt abgestimmt, könnte man glauben.

Die vielen Plätze und Gebäude dieser Stadt haben Charme. Eine gelungene Mischung aus historischen und modernen Gebäuden sowie das urbane Treiben finde ich anziehend. Gerade nach den Tagen des Laufens über Land und Dörfer wirkt das auf mich als Großstadtkind besonders.

Abends gehe ich noch in die Basilika San Isidoro zur Messe mit Pilgersegnen. Dort treffe ich Uschi und Max wieder und die Freude ist groß. Das Rentnerehepaar aus Ostfriesland kenne ich seit Carrion de los Condes und immer wieder haben wir uns getroffen, mit längeren Unterhaltungen. Die beiden sind alte Hasen was das Pilgern betrifft und haben schon ganz Europa durchwandert. Den Camino Francés laufen sie bereits zum zweiten Mal.

Um den Pilgerweg für Wanderer attraktiver zu machen, werden neue, alternative Wege ausgebaut. Das Laufen an stark frequentierten Landstraßen ist kein Vergnügen und streckenweise auch gefährlich. Zwischen León und Hospital de Órbigo führt ein solch neuer Weg. Der ist zwar länger als die klassische Route entlang der Staatsstraße, belohnt mich jedoch mit eindrucksvollen Ausblicken und Wetterstimmungen. Ich fotografiere viel und komme nicht so schnell vorwärts. Irgendwann steht hinter mir eine große blonde Frau, die an meinem Rucksack erkannt hat, wo ich herkomme. Schnell erfahre ich, dass sie aus Osnabrück kommt. Wir laufen die nächsten Kilometer gemeinsam und reden zuerst über Camino, Familie und anderes Privates. Ich stelle bald fest, dass es sich bei Sybille um eine Profipilgerin handelt. Auf vielen Wegen ist sie schon nach Santiago de Compostela gewandert. Von ihrem reichhaltigen Erfahrungsschatz kann ich noch profitieren. Sie versorgt mich später zur Vorbereitung der finalen Tour im Jahr darauf mit vielen Tipps und Hinweisen.

Auf dem weiteren Weg verfinstert sich der Himmel. In der Ferne schießen Blitze aus den Wolken und ich muss jetzt achtsam sein, denn zwischen den Ortschaften sind meist nur flache Felder mit wenig Schutzmöglichkeiten gegen Gewitter. In den letzten beiden Orten vor Hospital de Órbigo prüfe ich jeweils genau die Wetterlage, erst danach geht es weiter.

Hospital de Órbigo hat eine eindrucksvolle historische Brücke die ich noch fotografierend überquere um anschließend in der nächsten Herberge ein Nachtlager zu bekommen. Nach über 30 km Marschieren bin ich heute todmüde.

Auf der letzten Etappe geht es mir wie im Jahr zuvor. Wehmut kommt auf als ich in Astorga einlaufe. Die Stadt an sich ist wirklich schön

und ich nutze am Nachmittag die Gelegenheit Dom und Bischofspalast, erbaut von Antoni Gaudí, zu besichtigen. Mit Uschi und Max habe ich mich heute Abend verabredet. Bei einem gemeinsamen Pilgermenü in einem netten Restaurant feiern wir Abschied.

Am kommenden Tag geht es über León mit dem Alsa-Bus nach Madrid. Während der langen Fahrt über die spanische Hochebene habe ich Zeit den Camino nochmal in mir wirken zu lassen.



Abbildung 7: San Martín in Frómista gehört sicher zu den schönsten romanischen Kirchen Nordspaniens. Der Innenraum ist schlicht und konzentriert sich auf das Wesentliche.



Abbildung 8: Die Meseta mit ihren schier unendlich langen Pisten bringt dem Pilger innere Ruhe und hat meditativen Charakter



Abbildung 9: Die Katedrale von Leon beeindruckt mit feiner Fassade und Größe. Die Besichtigung der Kirche mit ihren gotischen Motivfenstern ist unbedingt zu empfehlen.



Abbildung 10: Die Pilgerschaft ist heute entspannter denn je. Das zeigt sich auch auf offiziellen Wegweisern.



Abbildung 11: Die Brücke von Hospital de Órbigo stammt aus dem Mittelalter und führte einst über einen Sumpf.



Abbildung 12: Der ehemalige Bischofspalast von Astorga, erbaut von Antoni Gaudí, strahlt majestätisch in der Morgensonne.

Tour III: Astorga nach Santiago de Compostela

Auf den Tag genau ein Jahr nach meiner Abreise von dieser Stadt stehe ich wieder vor dem Bischofspalast in Astorga und freue mich schon auf die anstehende, finale Tour nach Santiago. Die Meseta liegt jetzt endgültig hinter und ein Gebirgszug in Richtung Galizien vor mir. Als Bergwanderer bin ich natürlich gespannt, ob denn die anstehenden Steigungen wirklich so extrem sind wie im Führer beschrieben.

Die erste Etappe nach Rabanal del Camino ist wieder mal zum Gewöhnen und Einlaufen. Der Ort ist sehr nett. Früher sammelten sich hier die Pilger für die gemeinsame Tour über die Berge, denn dort gab es Wölfe und Banditen. Solcherlei Gefahren gibt es heute natürlich nicht mehr, trotzdem wird es tags darauf spannend, denn der höchste Punkt des Camino Francés steht auf dem Programm, das Cruz Ferro.

In Rabanal steht allerdings noch mein Menu Peregrino auf dem Plan. Mit zwei Tirolerinnen und Georg aus Köln am Tisch wird gegessen, geplaudert und der kommende Tag geistig schon mal vorbereitet. Elisabeth und Katharina, zwei Frauen aus Tirol, sind rasende Pilgerinnen die bisher enorme Tagesetappen hinter sich gebracht haben. Nach dem Essen verschwinden sie aus meinem Blickfeld. Über Whatsapp informieren sie mich danach annähernd täglich wie weit sie schon sind.

Im dicksten Nebel geht es frühmorgens los. Es hat ordentlich abgekühlt und ich merke, dass ich mich in größeren Höhen bewege. Das berühmte Foncebadón, das als verfallenes Dorf in keinem Bildband über den Camino fehlt, ist wieder erwacht. Dort wurden und werden die Ruinen saniert und wieder aufgebaut. Als Ergebnis gibt es Pilgerherbergen, Pensionen und Bars. Der Nebel wird immer noch dichter und man sieht kaum noch die Hand vor Augen. Irgendwann erreiche ich endlich das Cruz Ferro, welches fast plötzlich vor mir auftaucht.

Auf 1.500 m Höhe steht das Kreuz an einer gut befahrenen Landstraße, lässt aber auch bei Nebel und frischen Temperaturen keinen kalt. Pilger legen Steine aus der Heimat ab und hängen Zettel mit Fürbitten an den Holzpfahl. Jeder dort ist sichtbar bewegt von dieser Location und verweilt zu Andacht und Gebet.

Über El Acebo und ein paar weitere Dörfer laufe ich bis Molinaseca. Der Weg führt teilweise steil bergab und am Abend stehe ich über 900 m tiefer als am Cruz Ferro. Vor allem in den Beinen ist das spürbar. Molinaseca ist ein sympathischer Ort, der alles für den Pilger zu bieten hat.

In der Herberge begegne ich Susanne, die ich am Tag zuvor schon in Rabanal getroffen habe. Dazu lerne ich Corinne aus Kanada, Brendan aus Australien und Philipp aus Berlin kennen. Die Vier sind mir sympathisch und wir tauschen Pflaster, Salben und medizinische Tipps aus. Noch ahne ich nicht, dass wir uns bis Santiago fast jeden Abend sehen, viel unterhalten und gemeinsam essen.

Im Refugio sind außerdem drei ältere Damen aus Hattingen, die sich selbst Camino Chicas nennen. Sie erzählen beim Abendessen, dass sie schon länger auf dem Pilgerweg sind und morgen nach Ponferrada wollen. Am Tisch sind alle etwas verwundert, denn das sind gerade mal sechs Kilometer. Die drei Frauen sind allerdings der Meinung, dass das eine ausreichende Tagesmarschleistung sei. Ob sie Santiago bis heute erreicht haben ist mir nicht bekannt.

Der Weitemarsch nach Ponferrada ist zuerst etwas eintönig, denn die Vororte dieser Stadt bestehen aus fantasielosen Reihenhäusern, die wohl vom gleichen Fertighauslieferanten stammen. Erst in der Stadt können sich die Augen wieder wohlfühlen. Die Templerburg wirkt mächtig in ihren Außenmaßen, für eine Innenbesichtigung fehlt mir allerdings die Zeit, denn heute möchte ich noch bis Cacabelos laufen. Für die Besichtigung der schönen Basilika nehme ich mir die Zeit.

Cacabelos ist ebenso ein Ort, in dem man sich als Pilger wohlfühlen kann. Zwischenzeitlich habe ich Anschluss an einige Pilger gefunden, die ich bis Santiago fast jeden Abend treffen werde. Das Pilgermenü findet heute an einem großen Tisch mit eben diesen Leuten statt. Pilger aus aller Herren Länder sitzen da zusammen und wir unterhalten uns ausgelassen über Gott und die Welt. Dazu gibt es ein mehrgängiges Menü, das besonders lecker schmeckt.

Am Tag danach geht es bei strahlendem Wetter frühmorgens los. Der Marsch bis Villafrance del Bierzo ist absolut traumhaft. Mit Uli aus dem Hunsrück, der sich ebenso zur Gruppe gesellt hat, geht es über leicht hügelige Landschaften und durch Weinberge. Verträumt stehende alte Häuser geben der Umgebung den Eindruck, als wären sie auf einem romantischen Ölbild verewigt. So macht Pilgern noch mehr Freude und es läuft zügig vorwärts. Villafranca könnte ebenso aus einem Kunstband stammen. Das Schloss am Eingang des Ortes ist an sich schon beeindruckend genug. Der Ort selbst gefällt mir ebenso gut, mit seinen gut erhaltenen Fassaden und den herausgeputzten Balkons.

Anschließend stehen theoretisch zwei Wegvarianten zur Wahl. Die Entscheidung stellt sich für mich allerdings garnicht, denn zu spät merke ich, dass die Abzweigung für die Alternativroute weit hinter mir liegt. Eigentlich

sollte es ja die Route über den Berg werden, denn die ist kürzer jedoch mit einer Bergwanderung verbunden. Also latsche ich die lange Route auf einem asphaltierten Fußweg neben der Landstraße. – Nach einer gefühlt unendlichen Strecke erreiche ich Vega de Valcarce, hier wird es wieder spannender und in Zukunft achte ich wieder stärker auf die Wegweiser.

Der Weg zum O Cebreiro darf sich wieder als Bergwanderung bezeichnen lassen. Anfangs geht es noch über Straßen, später über befestigte Fußwege aufwärts. Je höher ich komme, desto schöner werden die Ausblicke auf diese weite, grüne Landschaft. Die Kirche Iglesia Santa María a Real laufe ich in O Cebreiro zuerst an. Das Gotteshaus, in dem einst das bekannte Hostienwunder geschah, ist in seiner Bauweise innen und außen robust gebaut. Das Dorf, das gleich dahinter kommt, ist genauso massiv gebaut. Mein Höhenmesser zeigt 1.300 m an und mir wird gegenwärtig, dass es in dieser exponierten Lage schwere (Winter-)Stürme geben muss.

In dem Ort ist viel los, denn nicht nur Fuß- und Fahrradpilger sind hier. Heerscharen von Bustouristen bevölkern den Wallfahrtsort und machen Bars und andere Versorgungsmöglichkeiten dicht. Ich knabbere also meine mitgebrachten Kekse und esse einen Apfel. Danach geht's wieder ordentlich bergab und bald finde ich eine Gemeindeherberge, die mir ein Schlaflager gibt. Die Nacht zuvor konnte ich nicht gut schlafen und so bin ich froh, mich ausruhen zu können. Am Abend erfahre ich via Whatsapp, dass der Rest meiner Pilgergruppe heute sieben km weiter gekommen ist.

Es ist 7:00 h, stockfinster und keine Bar ist zu finden, nachdem ich das Refugio in Hospital da Condesa verlassen habe. Einen Morgen ohne Kaffee kann es für mich eigentlich nicht geben, doch es hilft nichts. Mißmutig latsche ich durch eine neblige Suppe, es geht bergauf aber gut 50 Minuten später stehe ich auf dem Alto do Poio (1.330 m Höhe). Der Nebel ist weg und es wird langsam Tag. Das Beste für mich ist jedoch die Bar dort oben. Café con Leche, Croissant und Orangensaft schmecken heute besonders gut. Als ich die Bar verlasse, treffe ich Beate und Dieter aus Freiburg, denen ich am Tag zuvor schon begegnet war. Wir genießen zusammen den wunderbaren Sonnenaufgang über einer geschlossenen Wolkendecke. Mein Endorphinspiegel steigt in diesen Minuten wahrscheinlich auf ein vielfaches.

Ich habe mir vorgenommen, heute zu meiner Gruppe aufzuschließen. Mittels Smartphone haben wir uns verabredet bis San Mamed do Camiño zu gehen. In Triacastela teilt sich der Weg in zwei Varianten. Bewusst wähle ich die kürzere, denn heute Abend möchte ich wieder bei meinen Leuten sitzen. Die Sonne brennt heute ordentlich herunter, der Weg läuft jedoch durch zu meist dichten Laubwald. So vergehen die vielen Kilometer recht zügig. Via

Telefon besorgt mir Susanne das letzte freie Nachtlager in einer sehr schönen Herberge und die Wiedersehensfreude ist groß.

Sarria ist der nächste größere Ort am Pilgerweg. Diese Stadt liegt etwas mehr als 100 km von Santiago entfernt daher für viele der letzte Einstiegs- punkt in den Camino, um die Compostela¹ zu bekommen. Der Charakter des Caminos ändert sich daher schlagartig, denn ab sofort erinnert mich das Ganze an einen Volkswandertag. Wanderer in Turnschuhen und weißen Shorts laufen mit einem kleinen Rucksack bewaffnet an einem vorbei und grüßen freundlich mit einem „Buen Camino“. Als wir Abends in der Gruppe zusammensitzen, sind einige empört über solches Pilgertum. Ich sehe es lockerer, denn jeder geht schließlich seinen eigenen Camino.

Der Name Portomarin ließ in mir beim Lesen des Pilgerführers maritime Assoziationen aufkommen. Auf einer hohen Brücke stehend sehe ich unter mir eine kleine Brücke aus längst vergangenen Zeiten und darunter ein Rinnsal fließen. Der Ort war in den 1950er Jahren in aufwändiger Weise oberhalb des Miño-Tales verlegt worden, aber den Stausee, der Grund für diese Verlegung war, gibt es zurzeit wohl nicht.

In Portomarin begegnet mir Angela aus Portugal wieder. Wir hatten uns am Cruz Ferro getroffen, sie wollte jedoch schneller in Santiago sein und hat jeden Tag etliche Kilometer mehr gelaufen. Das hat sich leider nicht auszahlt. Mit geschwollenen Unterschenkeln und Schmerzen in den Achillessehnen sitzt sie vor dem Rathaus, als ich sie treffe.

Am kommenden Morgen starte ich am gleichen Platz mit meiner Gruppe zum Abmarsch. Andrea hat sich angeschlossen. Sie kommt aus Erding und spricht akzentfreies Oberbayerisch. Das heißt, wir sind sofort im Gespräch.

Wie schon tags zuvor sind auf dem Pilgerweg Heerscharen von Leuten unterwegs. Ich muss mich an diesen Umstand noch gewöhnen. In all den Tagen zuvor gab es immer wieder Strecken, auf denen ich stundenweise niemand sah. Dazu ist es heute Sonntag und ich vermute der Pilgerweg wird auch für die Erholungswanderung der einheimischen Bevölkerung genutzt.

In Palas del Rei sehe ich meine Leute alle in einer Herberge wieder. Wir gehen in eine Bar, die kein offizielles Pilgermenü anbietet, dafür gibt es Platas. Für € 8,- bestelle ich eine gemischte Fleischplatte mit gebratenem Speck, Fleisch und Wurst, dazu Pommes. – Cholesterin pur, aber der Hunger treibt's rein und geschmacklich ist es OK. In einem der Supermärkte am Ort beschaffe ich noch Proviant für den kommenden Tag. Bananen von den Kanaren sind dort im Angebot, da muss ich zugreifen, denn sowas gibt es nicht oft.

Allen wird jetzt langsam klar, dass der Endspurt auf Santiago de Compostela gekommen ist. In gut drei Tagen ist es soweit. Während ich mich auf Santiago freue, merke ich im Gespräch mit einigen anderen Pilgern, dass Melancholie aufkommt. Die Zeit des Wanderns und der täglich neuen Erlebnisse geht langsam zu Ende. Alltag und Einerlei werden demnächst wieder präsent sein. Einige verlangsamen ihr Marschtempo und versuchen das zu verzögern.

Mittels Whatsapp teilt mir die Tirolerin Elisabeth mit, dass sie heute mit Katharina in Santiago angekommen ist und jetzt beide nach Finisterre weitergehen. Oft schon habe ich Pilger, die längere Tagesetappen gingen, später wieder getroffen. Meistens machen die Achillessehnen die Dauerbelastung nicht mit und entzünden sich. Die beiden Frauen jedoch sind echt fit.

Bei Boente komme ich an der Cafeteria El Aleman vorbei. Der Name klingt schon mal vertrauenerweckend, als ich auf der Tafel am Eingang sehe, dass es heute Zitronenkuchen gibt, entschliefse ich mich spontan zum Einkehren. Doch es kommt noch besser. Debora und ihre erwachsene Tochter Dallas, die ich bereits seit Vega de Valcarce kenne sind ebenfalls im Lokal. Die beiden kommen aus der Nähe von Seattle und sind beruflich wohl sehr erfolgreich. Pilgern scheint den Damen viel Freude zu bereiten, denn das Strahlen steht ihnen im Gesicht, wann immer ich sie treffe. Wir unterhalten uns ausgedehnt, der eigentlich kurzfristig eingelegte Zwischenstopp wird so etwas länger als gedacht. Zur Fortsetzung der Kommunikation werden noch kurz Adressen ausgetauscht, anschließend geht's erneut auf die Strecke.

In Ribadixo de Baixo plane ich eigentlich eine Privatherberge anzusteuern. Am Ortseingang laufe ich zuerst über eine romantisch anmutende Bogenbrücke, welche aus Natursteinen gemauert ist. Einen sonnigen und warmer Nachmittag mit blauem Himmel haben wir heute. Die Brücke führt über einen Bach an dem Pilger sitzen und sich ausruhen. Daneben steht ein Gebäude, ebenfalls mit Natursteinen gemauert und historisch wirkend. Auf der Tafel am Eingang lese ich, dass es sich hier um die Gemeindeherberge handelt. Ich sehe mich dort etwas um und bin von dem Ambiente schnell begeistert. Ein Nachtlager ist noch zu haben und so schlage ich zu. Es ist im Nachhinein betrachtet der letzte Ort vor Santiago, der historisch gewachsen wirkt.

In Pedrouzo übernachtete ich zum letzten Mal vor Santiago, in einer sehr modernen Herberge. Alles ist funktionell und sauber, aber ohne Charme. Bis auf Susanne ist der Rest der Gruppe zurückgefallen. So esse ich heute mit ihr ein schmackhaftes Pilgermenü in einem Restaurant. Wir sind beide gespannt was Morgen auf uns zukommt beziehungsweise wie es uns gehen wird.

So früh wie heute bin ich noch nie während meiner Touren auf den Füßen gewesen. Hochmotiviert starte ich in der Finsternis zum Endspurt. An verkehrsreichen Straßen geht auf Asphaltwegen in die Stadt. Der Berg der Freude (Monte do Gozo) enttäuscht mich. Ein zerklüfteter Park mit protzigem Monument und von der Kathedrale kann ich nichts sehen. Weiter geht's durch die Vorstadt, vorbei an Wohn- und Geschäftsgebäuden. Die Stadt macht hier schon einen sehr freundlichen und sauberen Eindruck, gefühlt werde ich aber immer schneller, denn die Spannung steigt. Es ist 13:35 h und es ist vollbracht. Ich stehe am großen Platz vor der Kathedrale und kann es kaum fassen, dass nach drei Jahren und mehr als 700 km Laufen mein Ziel erreicht ist. Ich fühle mich großartig!

Ich genieße noch eine Zeitlang das Treiben auf dem Platz. Viele Pilger die ankommen sind sichtbar erleichtert, haben Freudentränen in den Augen und freuen sich wie ich angekommen zu sein.

Rechtzeitig vor meiner Ankunft in Santiago habe ich ein Hotelzimmer gebucht. Nach all den Übernachtungen in Herbergen ist eine eigenes Zimmer mit Dusche ein Luxus. Während ich mich dort frisch mache, kommen noch SMSen und Whatsapps rein. Einige weitere Bekannte sind zwischenzeitlich in der Stadt eingetroffen. Am Abend treffe ich neben Susanne viele Weggefährten wieder. Im Restaurant gibt es heute zusammen ein üppiges Menu Peregrino und viel Wein. So feiern wir alle glücklich und zufrieden den nun vollendeten Camino. Einige aus unserer Gruppe sind zurückgefallen und haben Santiago noch nicht erreicht.

Am kommenden Tag möchte ich Santiago genießen, doch in aller Frühe gehe ich zuerst ins Pilgerbüro der Erzdiözese um meine Urkunden zu bekommen. Mir ist bekannt, dass man dort lange warten muss, also komme ich bereits eine halbe Stunde vor Öffnung an. Trotzdem ist da schon eine Schlange. Ich stelle mich schon auf langweiliges Warten in der Schlange ein, da höre ich hinter mir zwei weibliche Tiroler Stimmen. Sofort ist mir klar, um wen es sich da handelt. Katharina und Elisabeth freuen sich wie ich über das Wiedersehen. Die beiden sind in der Zwischenzeit bis nach Finisterre weitergelaufen und am Vortag zurückgekommen. Das Gute ist jetzt, wir haben uns viel zu erzählen und die eineinhalb Stunden Wartezeit vergehen wie im Flug.

Dem Bearbeiter im Pilgerbüro übergebe ich meine beiden Credenciales. Während er die Einträge prüft, fülle ich noch ein Formular aus. Nach einigen Fragen des Bearbeiters bekomme ich meine Urkunden ausgehändigt.

Mit den beiden Frauen machen wir noch Gruppenfotos und gehen in die Bar zum Frühstück um weiter zu ratschen. Am Mittag gehen wir in die Kathedrale zur Pilgermesse. Einfach unbeschreiblich, einen solchen Gottesdienst muss man erlebt haben.

Santiago ist eine historische Stadt, die sich fortwährend weiterentwickelt und sehr viel Charme hat. Durch die Pilger aus aller Welt und Universität ist immer was los. In der Altstadt gibt es allabendlich Straßenkonzerte von modern bis klassisch, aber auch volkstümlich galizisch. Viele Kneipen, Bars und Restaurants befriedigen jeden Geschmack. Individuelle Läden, fernab der bei uns üblichen Franchise Ketten bieten neben Souvenirs auch regionale Lebensmittel an. Die Markthalle gefällt mir natürlich besonders gut.

Ans Ende der Welt nach Finisterre möchte ich auch noch. Mit dem Bus fahre ich bei bestem Wetter in Santiago los. Die Küstenlandschaft, die ich sehen darf, ist fantastisch und erinnert mich ein wenig an Schottland. Schier unendlich lange Küstenlinien in mehreren Buchten ziehen an mir vorbei. Dazu ist alles in üppigem grün. In Fisterra angekommen schlägt das Wetter jedoch um. Als ich zum Leuchtturm hinaufgehe fängt es an zu regnen. Trotz wasserdichtem Anorak bin ich am Leuchtturm, nach einer Stunde Laufen, etwas durchfeuchtet. Mit romantischem Sonnenuntergang in den Atlantik wird das heute nichts und ich stelle mich darauf ein, durchnässt zurück zu kommen. Auf einmal stehen Beate und Dieter vor mir. Die zwei haben sich einen Mietwagen besorgt und fragen ob sie mich mitnehmen sollen. Ein solches Angebot kann ich nicht ausschlagen. Nachdem sie auch in Fisterra übernachtet, gehen wir anschließend zum Abendessen und lassen den Camino etwas nachwirken.

Tags darauf, in Santiago zurückgekehrt, gehe ich nicht mehr davon aus, dass sich noch jemand aus meiner Gruppe in der Stadt befindet. Meinen letzten Tag in Santiago nutze ich daher zum Tagebuch schreiben und Vorbereiten der Rückreise. Vor der Abendmesse in der Kathedrale treffe ich Uli, der mir erzählt, dass noch einige Leute in der Stadt sind. Nach der Kirche treffen wir noch auf Andrea und Brendan. Die Freude ist groß und gemeinsam gehen wir noch essen. Für uns alle zusammen ist es heute der letzte Tag und das will gebührend gefeiert werden. Danach heißt es Abschied nehmen.

Mit dem Schnellzug geht es am Morgen danach in die spanische Hauptstadt. Dort steige ich ins Flugzeug und bin am Abend wieder in München. Meine Frau holt mich am Flughafen ab und ich freue mich wieder daheim zu sein.



Abbildung 13: Die kleine Kirche von Rabanal del Camino wird seit 2001 vom dortigen Benediktinerkloster Monte Irago betreut. Seitdem gibt es dort wieder Gebet und Gesang,



Abbildung 14: Das Cruz Ferro auf dem Monte Irago ist der geografisch höchste Punkt am Camino Francés. Auch spirituell gehört der Ort zu den Höhepunkten am Camino.



Abbildung 15: Die hügelige und fruchtbare Landschaft rund um Villafranca del Bierzo zeigt sich in den frühen Morgenstunden von ihrer allerbesten Seite. Das Wandern wird hier zum Hochgenuss.



Abbildung 16: Der O Cebreiro Pass ist einer der letzten auf dem Camino vor Santiago. U.a. war er Wirkungsstätte des Pfarrers Don Elías Valiña Sampedro, der Ende des letzten Jahrhunderts wichtige Impulse zur Neubelebung des Caminos gab.



Abbildung 17: Der Alto do Poio ist der wirklich letzte hohe Bergpass des Camino Francés. Danach geht es nur noch über leichte Hügel. Einen Sonnenaufgang bei solcher Witterungslage erleben zu dürfen ist einmalig.



Abbildung 18: Ribadixo de Baixo ist einer der letzten urtümlichen Orte vor Santiago. Pilger können sich hier nach einem anstrengenden Wandertag entspannen und die Landschaft genießen.



Abbildung 19: Die Ankunft am Platz vor der Katedrale von Santiago gehört sicher zu den Erlebnissen die ein Pilger nie mehr vergisst.



Abbildung 20: Die Pilgermesse ist der krönende Abschluss jeder Wallfahrt. Gläubige aus aller Welt feiern das hier zweimal täglich.



Abbildung 21: Der Botafumeiro, links oben, ist das Mega-weihrauchfass welches bei fast jeder Pilgermesse zum Einsatz kommt.

Vorbereitung, Organisation und Realisierung

Von Anfang an war für mich klar, dass ich meinen Camino so weit wie möglich selbst organisiere und unterwegs auf größtmögliche Spontanität Wert lege. Lediglich An- und Abreise waren im Voraus gebucht. Auch wenn sich heute Transportdienste für den Rucksack, komfortable Hotels und jede Menge andere Annehmlichkeiten am Pilgerweg anbieten, war es immer mein Ziel, möglichst klassisch zu pilgern. Alle Übernachtungen wurden vor Ort am Eingang der Herberge geregelt und meinen Rucksack trug ich stets selbst.

Zum Pilgern gehört für mich auch die Übernachtung in den Herbergen mit ihren großen Schlafsälen und das gemeinsame Pilgermahl am Abend. Nur so kommt man mit Leuten aus aller Welt ins Gespräch und lernt sich kennen.

Meine Ausrüstung war zeitgemäß und funktionell, zudem optimiert was Inhalt und Gewicht betrifft. Zur Vorbereitung besorgte ich zuerst Literatur aus der städtischen Bibliothek. In meinen Jugendjahren war ich Pfadfinder und wusste prinzipiell auf was es bei mehrtägigen Märschen ankommt, doch haben sich Technik und Methoden in den vergangenen 40 Jahren weiter entwickelt. Da ich in den letzten Jahren nur noch als Tageswanderer unterwegs war, musste sowieso alles, was für die Langstrecke wichtig ist, neu beschafft werden. Dazu gehörten ein mittelgroßer Rucksack (45 l), Poncho, Microfaserhandtuch, leichter Schlafsack und nach Tour II auch noch neue Schuhe. Spezielle Hi-Tec Funktionswäsche habe ich mir nicht angetan. Baum- und Merinowolle mag ich lieber und haben den Vorteil, dass man sie auch mal einen Tag länger anziehen kann.

Mit einem Rucksackgewicht zwischen zehn und 13 Kilo, je nach Füllung mit Proviant und Wasser, war ich unterwegs. Im Internet und vielen Büchern wird darauf hingewiesen, dass das Gewicht des Rucksackes 10 % des Körpergewichtes nicht überschreiten darf. Ansonsten drohen Beschwerden oder gar Schäden an Gelenken und Muskulatur.

Wer mich persönlich kennt, weiß, dass ich keine 130 kg wiege und den Camino trotzdem überlebt habe. Das witzige ist, ich traf Leute mit einem 20 kg schweren Rucksack. – Auch die kamen in Santiago an. Das ist für mich ein Beispiel von seltsamen Tipps die durch Literatur und Internetforen geistern. Selbstverständlich muss auf ein geringes Gewicht des Rucksacks geachtet werden. Bei Leuten mit Problemen in Hüftgelenken oder Knien gilt das umso mehr. Interessant fand ich bei meinen Vorbereitungen die Internet-Diskussionen, oder besser Koketterien, wer den leichtesten Rucksack hat.

Diese und andere Beiträge im Internet zeigten mir schnell, dass Pilgerforen mit Vorsicht zu genießen sind. Jedem der vorhat zu Pilgern würde ich daher einen Pilgerführer (siehe 1. und 2. im Literaturverzeichnis) empfehlen

und die dortigen Ausrüstungslisten und -hinweise anzuwenden. Im Übrigen sollte bei der Kleidung jeder das tragen, was ihm behagt, nicht das was gerade angesagt ist.

Durch die Aufteilung über mehrere Jahre konnte ich meine Ausrüstung optimieren. Beim ersten Mal war ich z.B. noch mit einer Landkarte unterwegs. Die Ausschilderung des Weges mit gelben Pfeilen, Muscheln und Schildern machen allerdings Karten oder gar ein Navigationssystem überflüssig. Ein langärmliges Hemd und ein kleines aufblasbares Kissen blieben beim nächsten Mal ebenso daheim.

Reiseführer und andere Pilgerliteratur hatte ich während der letzten beiden Touren in meinem Smartphone. Dazu eine kleine Bluetooth Tastatur für das Smartphone, mit der ich Tagebuch schrieb. So führte ich fast kein Papier mit mir.

Den Camino in mehrere Touren aufzuteilen ist wirklich nichts Neues. Die Herausforderung bei der Vorbereitung der Touren bestand allerdings darin, An- und Abreisen zu planen und organisieren. Das Eisenbahnnetz in Spanien ist im Vergleich zum deutschen nicht sehr dicht. Das besser ausgebaute Fernbusnetz hat auch nur in großen Orten Haltestellen. Es gibt über das Land hinweg verteilte Flughäfen in Nordspanien, die meist nur von inländischen Lokationen angeflogen werden. An- und Abflug von internationalen Flughäfen, meist über Madrid oder Barcelona, ist in der Regel teuer.

Bei einer geplanten durchschnittlichen Tagesmarschleistung von 25 km galt es Orte am Camino zu finden, die für den Ein- und Absprung aus den Etappen geeignet sind. Die brauchbaren Bus- bzw. Bahnstationen sind teilweise mehr als 50 km voneinander entfernt!

Als flexibelste und günstige Lösung erwies sich die An- und Abreise per Flugzeug von und nach Madrid. Die Bahn- und Busverbindungen in den Norden sind von dort aus recht gut. Mit dem Hochgeschwindigkeitszug Alvia ist es meist schneller weiterzureisen als mit einem Anschlussflug.



Abbildung 22: Das Ende der Welt – Finisterre

Literatur:

Die Reiseführer 1. und 2. gibt es auch als eBook und können so im Smartphone oder Tablet mitgenommen werden. Die übrige Literatur ist weniger zum mitnehmen, als zur Vor- und Nachbereitung tauglich. Zur Vorbereitung möchte ich die Lektüre von 3. empfehlen. Die Autorin Carmen Rohrbach ist bekennende Atheistin und ging den Camino vor fast 30 Jahren. Sie berichtet mit sehr viel Respekt von ihrer Pilgerreise, zudem schreibt sie mit profunden Kenntnissen über Geschichte, Biologie und Geografie.

1. Joos, Raimund: Spanien: Jakobsweg Camino Francés, Conrad Stein Verlag, 17. Auflage 2014
2. Rabe, Cordula: Spanischer Jakobsweg, Bergverlag Rother, 12. Auflage 2017
3. Rohrbach, Carmen: Jakobsweg, Frederking & Thaler Verlag München, 3. Auflage 2002
4. Höllhuber, Dietrich; Schäfke, Werner: DuMont Kunst-Reiseführer – Der Spanische Jakobsweg, Dumont Reise Verlag, 6. Auflage 2008
5. Marten, Bettina: Der spanische Jakobsweg, Reclams Universal-Bibliothek Nr. 18792, Stuttgart 2011
6. Schwanfelder, Werner und Susanne: Nordwestspanien – Der Jakobsweg, Goldstadtverlag 1992
7. Schröder, Thomas: Nordspanien, Verlag Michael Müller, Ausgabe 1994
8. Fink, Alois; Kaufmann, Hans-Günther: Straßen nach Santiago de Compostela – Auf den Spuren der Jakobspilger, Süddeutscher Verlag, ca. 1988

Empfehlenswerte Links:

- <http://jakobusfreunde-paderborn.com/>
- <http://www.jakobus-franken.de/>
- <http://www.renfe.com/> (Spanische Eisenbahn)
- <https://www.alsa.com/de/web/bus/home#> (Spanische Fernbusgesellschaft)

Wer die Links auf [meiner Website](#) verfolgt, stellt fest, dass Wikipedia auch für Pilger ein gutes Nachschlagewerk ist. Der Camino Francés wird sogar durch eine Navigation unterstützt. Zu allen Orten, Sehenswürdigkeiten und Ereignissen gibt es teilweise sehr gut geschriebene Artikel.

Den Bericht gibt es auch mit reichhaltigem Bildteil unter folgendem Link:

<https://www.matthias-greska.de/camino-start.htm>

